

Ireland of the Litter

Mitte April konnte man in Nordwest-Donegal am Straßenrand Berge von schwarzen Müllsäcken entdecken und von den Anwohnern erfahren, daß die örtlichen Müllunternehmer „on strike“ seien. Nun sind Streiks im öffentlichen Dienst ja nichts Außergewöhnliches und auch wir kennen Müllberge, wenn sich die ÖTV mal wieder im Tarifkonflikt befindet. Hier jedoch streikten die Unternehmer! Die Müllabfuhr ist privatisiert und drei der Abholer weigerten sich, ihre Kunden zu bedienen - um Druck auf den County Council (die Abgeordnetenversammlung der Grafschaft und ihre Verwaltung) auszuüben. Und keineswegs, so Tony Sharkey, der Wortführer der protestierenden Abfallunternehmer, im örtlichen *Highland Radio*, um höhere Gebühren zu verlangen, sondern im Gegenteil, weil man der Öffentlichkeit eben nicht noch mehr Geld abnehmen wolle. Was genau war da im Busch?

„Im Busch“ ist hier eigentlich irreführend, besser sollte es vielleicht heißen „in the bog“ - dort liegt nämlich der Müll begraben. Neben unzähligen „illegal dumps“, wilden Müllkippen, gibt es in Irland 147 offizielle Deponien, sogenannte „landfills“, die meisten in ehemaligen Steinbrüchen oder eben irgendwo im im Torfmoor in den Bergen. Nach neuen EU-Richtlinien müssen nun gewisse umweltrechtliche Anforderungen erfüllt und Betriebslizenzen beantragt werden. Eine ein-

zige Deponie (in County Kerry) hat eine solche Lizenz, zwei weitere Deponien sollen in Kürze folgen! Der Rest operiert mit befristeten Genehmigungen, die nicht verlängert werden können. Genau dieses Schicksal hat die Deponie ereilt, die man mitten in die Berge Donegals am Muckish Mountain gesetzt hatte - und jetzt müssen Herr Sharkey und seine Kollegen weitere Strecken fahren, um ihre Ladung loszuwerden, was natürlich höhere Kosten usw..... - siehe oben.

In hitzigen Diskussionen in der Lokalzeitung *Donegal Democrat*, auf *Highland Radio* und in den Pubs der Umgebung wurden Argumente ausgetauscht, die uns mülltrennenden Deutschen, die wir die Bestimmungen für grüne, gelbe, blaue, braune und schwarze

Tonnen im Schlaf auf-sagen können, die Haare zu Berge stehen lassen würden: Muckish sei doch ideal, da kaum jemand in der Nähe wohne. Als eine Abgeordnete des County Council vorbrachte, daß Touri-



sten auf dem Weg zum Glenveagh Nationalpark an diesem Schandfleck vorbeikommen, wurde sie von dem Müllunternehmer abgebürstet: Sie solle gefälligst ihren Wahlkreis vertreten und nicht die ausländischen Touristen. Au-



ßerdem sei die Deponie noch gar nicht richtig voll und der Besitzer des angrenzenden Landes habe dies dem Council zum Kauf angeboten, weil ihm dort neulich mehrere Schafe auf unerklärliche Weise eingegangen seien. Damit seien die Entsorgungssorgen doch bis weit ins nächste Jahrtausend gelöst. Ein Hörer konnte überhaupt nicht verstehen, was denn die Bürokraten vom County Council gegen die Deponie in den Bergen hätten, es sei doch viel schlimmer, daß die Kippe bei Lifford so nahe an der Hauptstraße nach Donegal Town liege, die würde doch von viel mehr Menschen gesehen.

Dieses Problem der sichtbaren Umweltverschmutzung scheint das einzige zu sein, das bis ins Bewußtsein der meisten Iren vorge drungen ist. Auf der Leserbriefseite der *Irish Times* gibt es fast täglich Beiträge zum Thema „Ireland of the Litter“, was mit „Irland, vermüllte Insel“ übersetzt werden könnte. Am 15. April hatte ein Leser das dringende Bedürfnis, seinen Unmut zu diesem Thema zu verkünden: In Dun Laoghaire „the litter bins were dirty and unpainted, like the dirty and unpainted lampposts“. Ein neuer Anstrich der Mülleimer und Laternen scheint hier also noch Umweltprobleme zu lösen. Außerdem gibt es ja die Aktion „Clean-Up Ireland“: Bei diesem Frühjahrsputz (gesponsort unter anderem von Coca Cola) sammeln freiwillige Helfer den Plastikmüll aus Straßengraben und an den Stränden - und zünden ihn dann an!

Die meisten Haushalte sind übrigens von dem „Streik“ nicht betroffen, sie verbrennen ihren Müll eh im offenen Kamin - einschließlich der Einkaufstüten, die man hier noch nachgeschmissen bekommt, der multiplen Chipsverpackungen und der Getränkebehälter aus Kunststoff (Milchflaschen, das war mal in grauer Vorzeit...). Abwässer gehen in Sickergruben oder besser direkt in die Flüsse und Seen, Altöl in die Wiese und die Batterien aus dem Walkman fliegen aus dem Autofenster.

daß der Vorsitzende des Angelvereins von Falcarragh am Ray River, der vom Muckish ins Meer fließt, gegen die Deponie war: Lachse seien sehr empfindlich und er wolle seinen Sport auch in Zukunft noch ausüben. Der Mann hat den Ernst der Lage erkannt!

PS. Am 29. April konnte der *Donegal Democrat* vermelden, daß der Streik vorbei sei. Die Abgeordneten des County Council haben sich, gegen die ausdrückliche Empfehlung der Verwaltung, entschlossen, die Deponie am Muckish ohne die erforderliche Lizenz wieder zu öffnen und die - wenigstens zur Zeit noch - legale Alternative zu schließen. Das wird die Grafschaft Donegal zwar mindestens 60.000 IRE kosten, aber wie der Kommentar der Zeitung schließt:

„Strange thing, elections.“

Markus Müller

Die Straßenkehrer Dublins mit ihren neuen „Green Machines“ beim Auftakt zu einer neuen Anti-Müllkampagne.





Müllionäre

Daß die Iren große Müllionäre sind, ist ein Vorurteil, das leider seinen wahren Kern hat. Dennoch besteht Hoffnung, daß die oft nicht-so-grünen Insulaner den Umweltschutz noch entdecken, bevor die Umwelt futsch ist. In Cork hat man eine Müll-Management-Strategie für die nächsten 25 Jahre entworfen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht die Entlastung der Deponien - immerhin werden in Irland derzeit jährlich 350.000 Tonnen Müll auf die Deponien geschmissen, davon allein 50.000 Tonnen im County Kerry. Bei Tralee im Norden Kerrys befindet sich eine der wenigen irischen Deponien, die EU-Standards erfüllt, und nun möchte man die Nutzungsdauer begreiflicherweise strecken. Wie macht man das? Der grünpunktgewohnte Deutsche weiß es: Mülltrennung heißt das Zauberwort. Pilotprojekte im County Cork zielen auf zunächst 35.000 Haushalte, in denen Mülltrennung und -vermeidung etwas Selbstverständliches werden sollen. Recyclingmöglichkeiten für landwirtschaftliche Folien- und andere Kunststoffe werden ebenfalls erkundet. Vielleicht noch wichtiger für die Zukunft: in Cork und Kerry läuft in den Schulen eine Kampagne zur Stärkung des Umweltbewußtseins. Da früh erlernte Gewohnheiten die nachhaltigsten sind, werden in den Kinderkrippen von Cork bereits Zweijährige mithilfe eines speziellen Puzzlespiels an die Mülltrennung herangeführt. Ob es bald soweit sein wird, daß die deutschen Touristen sich nicht mehr als Schulmeister aufführen müssen?

Friedhelm Rathjen

